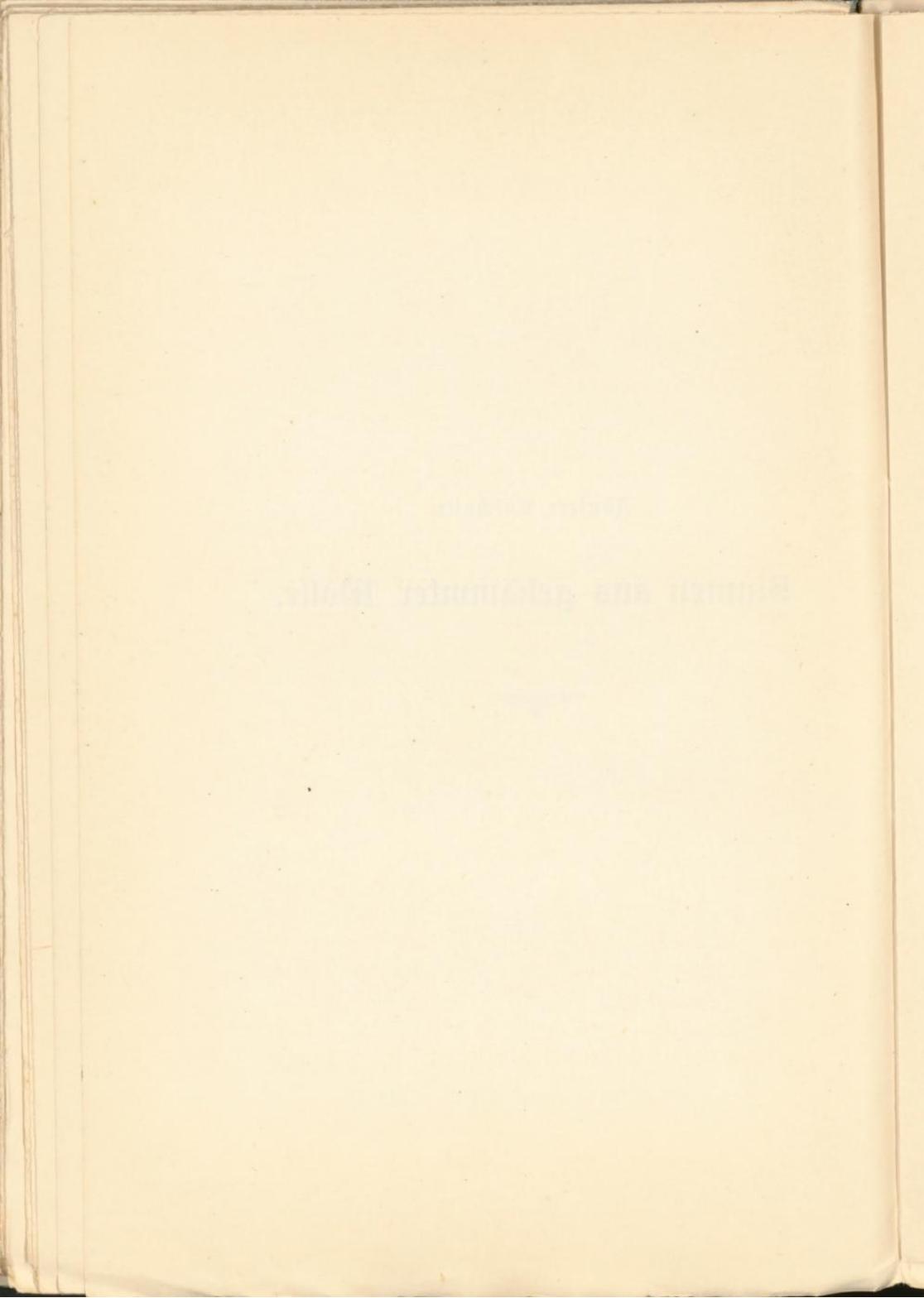


Fünfter Abschnitt.

Blumen aus gekämmter Wolle.



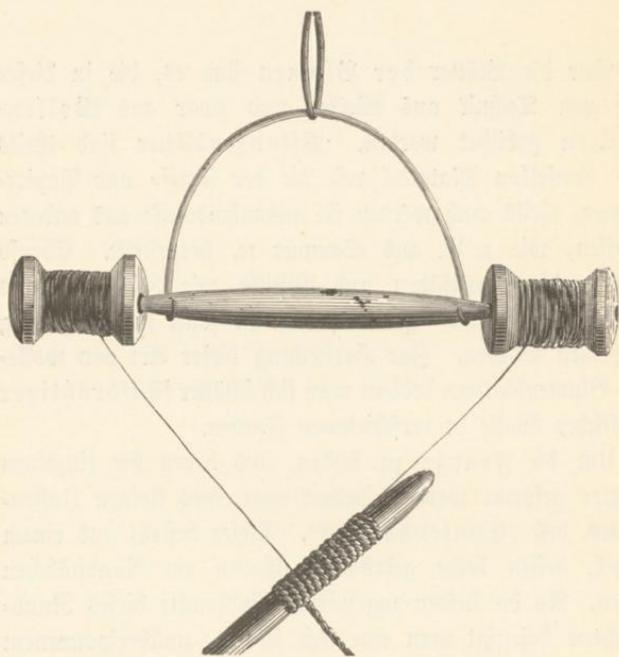


Nur die Blätter der Blumen sind es, die in dieser Art von Technik aus Wolle, und zwar aus Wollenfransen gebildet werden. Pflanzenblätter sind theils aus demselben Material wie die der Stoff- und Papierblumen, theils auch werden sie ausnahmsweise aus anderen Stoffen, wie z. B. aus Sammet 2c. hergestellt. Ebenso werden die Staubfäden und Pistills wie bei jenen aus Fäden und Drähten gebildet, weil sie sonst zu schwerfällig erscheinen würden. Zur Herstellung dieser Art von wollenen Blumenblättern bedient man sich schöner fünfdrähiger sächsischer Wolle in verschiedenen Farben.

Um die Franze zu bilden, aus denen die einzelnen Blätter geformt werden, bedarf man eines kleinen Instrumentes, des „Spulenhalters“. Dieser besteht aus einem Bügel, dessen beide gekrümmte Enden ein Rundstäbchen halten. An die beiden zugespitzten Endpunkte dieses Rundstäbchens befestigt man eine mit feinem, unübersponnenem Draht umwundene Spule und bringt in der Mitte des erwähnten Bügels einen genügend starken Bindfaden an, um den Spulenhalter an irgend einen feststehenden Gegenstand, z. B. an einen Haken, oder an ein schweres, mit Sand gefülltes Nadelkissen anhängen zu können. Sodann bedarf man noch eines hölzernen Rundstabs von zwei Centimeter

im Durchmesser, der lang genug sein muß, um ihn handhaben zu können und zugleich die Franzenkette aufzunehmen.

Während der Arbeit muß man den Spulenhalter gerade vor sich haben. Den freien Rundstab nimmt man in die



linke und die Wolle in die rechte Hand, verbindet die beiden Drahtenden und befestigt daran die Wolle, die man nun so über den Rundstab legt, daß der spitze Winkel, den die beiden Drähte bilden, mit seiner Spitze den Rundstab berührt. Nun lenkt man die Wolle zunächst unter den Draht

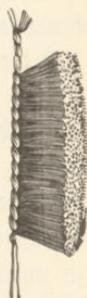
rechts und zugleich um denselben und um das runde Holz und leitet ihn dann unter den Draht links und abermals zugleich um den Rundstab. Zu beachten hierbei ist, daß beide Manipulationen ganz dieselben sind, nur daß die eine von rechts und die andere von links ausgeführt wird. Ferner ist die Wolle so anzuziehen, daß bei der fortschreitenden Arbeit beide Drähte zu gleicher Zeit vorwärts geleitet werden und daß die Arbeit von rechts nach links fortgeführt wird. Unsere Abbildung zeigt deutlich die Zusammensetzung des kleinen Instrumentes und ebenso wie die Wolle den Rundstab zu umgeben hat.

Nachdem man eine ziemlich lange Reihe von verknüpften Windungen gebildet hat, zieht man sie vom Holzstab ab und schneidet die Schleifen unverzüglich sämmtlich mit einer scharfen Schere mitten durch, da dies, während sie noch ihre volle Rundform haben, gleichmäßiger geschehen kann, als wenn sie dieselben theilweise verloren. Man kann beim Anfertigen dieser Franze auch die Farbe der Wolle stellenweise wechseln, um die Blätter mit helleren und dunkleren Partien zu versehen.

Ist die Franze aufgeschnitten, so kämmt man die Wolle mit einem Elfenbeinkamm, zuerst mit der weiteren und dann mit dessen engerer Seite gut durch. Sie muß so lange gekämmt werden, bis alle ihre Fäden so egalisirt sind, daß sie einem feinen dichten Blüsch ähnlich sehen. Dies sind die allgemeinen Vorbereitungen, die für alle derartige Wollblumen erforderlich sind.



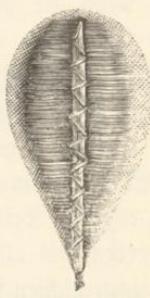
Abgezogene und aufgeschnittene
Franze.



Zusammengelegte
Franze.



Blatt, Vorderseite.



Blatt, Rückseite.

Die wilde Rose.



Diese Rose besteht aus fünf Blättchen. Indem man beim Anfertigen der Franze die dazu nöthige weiße Wolle aufwindet, vermischt man sie mit etwas rosafarbiger Wolle, deren Fäden, wenn sie aufgeschnitten sind, beim Kämmen sich so mit den weißen vermischen, daß man glaubt, ein zartes rosafarbiges Gewebe vor sich zu sehen. Für jedes Blatt braucht man zwei Theile Franzen von vermischter weißer und rosafarbiger Wolle von fünf Centimeter Länge. Man legt diese Theile der Länge nach doppelt zusammen,

bildet einen andern Theil Franze von zwei und einem halben Centimeter Länge aus grünlicher Wolle, näht die beiden Rand-Enden der zusammengelegten Franzen mit starkem Zwirn, eine überwendliche Naht bildend, fest aneinander, setzt zwischen die zwei das aus grüner Wolle gefertigte Theil und näht die so zu vereinigenden Randseiten zusammen; dies grüne Theil bildet die linke Seite des Blattes. Alle übrigen Blätter werden in gleicher Weise hergestellt.

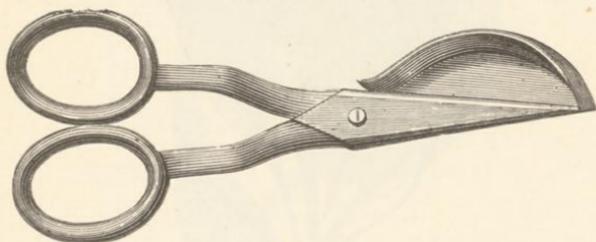
Eine andere wichtige Manipulation ist noch zu erklären, die darin besteht, die Wolle zu scheren und den Blumenblättern die erforderliche Form zu geben. Zu diesem Zweck bedient man sich einer Schere besonderer Art, wie sie unsere Abbildung darstellt. Eines der Scherenmesser ist rund und mit einem kleinen Rand versehen, welcher den Wollenplüsch beim Scheren aufnimmt. Inmitten eines jeden Blattes markirt man durch Scheren einen Nerv, und wird alsdann der Rand sowohl als der übrige Theil weiter geschoren.

Beim Aufbauen der Blume nimmt man etwas starken Draht, bindet an dessen Ende mit grüner Seide ein mit Staubfäden umgebenes Pistill, ordnet um diesen Mittelpunkt die fünf Blättchen und bindet sie fest; der die Kette bildende Draht dieser Blättchen gestattet, dieselben rückwärts zu biegen und ihnen dadurch eine gefällige und bleibende Form zu geben. Hierauf schneidet man aus Pappe ein rundes Theil von 18 Millimeter im Durchmesser, durchsticht es in der Mitte, zieht den Draht, welcher den Blumenstiel bildet, durch und näht die Blätter auf diese Pappe mit starkem Zwirn, um ihnen mehr Halt zu geben, fest. Dann setzt man die Spinnen und den grünen Kelch der Rose an,

und zwar so, daß sie gut an die Pappe anschließen und diese gänzlich verbergen. Alsdann ist noch der Stiel mit holzbraunem Papier zu umwinden und ein Zweig von zwei Blumen und einigen Knospen anzusetzen und das aus grünem Sammet bestehende Blätterwerk hinzuzufügen.

In gleicher Weise wird auch die Narzisse, jedoch aus weißer Wolle gefertigt. Deren Blätter haben eine grüne Ader und der Blume ist ein sogenannter Honigbehälter eigentümlich.

Ohne Vorlage oder Modell läßt sich übrigens keine Blume gut herstellen, es sei denn, daß man sie schon öfter nachgebildet.



Wenn wir schon früher wiederholt angerathen haben, die Pistills, Staubfäden, Kelche, Spinnen und die grünen Blätter fertig zu kaufen, so ist das bei den Wollblumen um so mehr geboten, als diese Theile viel zu schwerfällig erscheinen würden, wollte man sie — was ja nicht unmöglich wäre — aus Wolle fertigen. Im Betreff der grünen Blätter jedoch wird es mitunter harmonischer wirken, wenn man sie aus grünem Sammet herstellt, den man beim Blumenhändler in allen Schattirungen haben kann. Dieselben müssen aber gut geformt und gut modellirt werden, wenn sie schön wirken sollen.

Die Lorbeerrose.



Die Blätter der Lorbeerrose sind am Ende etwas länglicher und spitzer geformt, als die der wilden Rose. Man fertigt sie aus rosafarbiger Wolle in den lebhaftesten Schattierungen. Man braucht sechs Blätter für eine Blume. Ein Bündelchen Staubfäden, an einen ziemlich starken Draht gebunden, bildet die Mitte derselben. Rings um diese Staubfäden und zwar etwas tief, um der Blume eine

prononcirte Höhlung zu geben, werden die Blätter gebunden. Nachdem ein Kelch von grünem Crepp angeleimt worden, umwindet man den Blumenstiel mit holzbraunem Papier. Die grünen Blätter sind sehr schön und von länglicher, sehr spitzer Form.

Das Geranium wird auf gleiche Weise angefertigt, dessen Blumen alsdann zu Bouquets oder Tuffs verbunden werden.

Die Tulpe.



Für die sechs zu einer Tulpe erforderlichen Blätter braucht man eine Franze von 7—8 Centimeter Länge. Die-

selbe wird aus rother und schwarzer Wolle gebildet, und in angegebener Weise zusammengelegt. Nachdem man drei Theile übereinandergelegt, werden die Ränder derselben durch eine Naht vereinigt. Zur Stütze dieses länglichen Blattes wird im Innern desselben ein Stückchen Cantille eingenäht.

Soll die Tulpe auf gelbem Fond gestreift erscheinen, dann muß man beim Binden der Franze schwarze, rothe und braune Wolle einmischen. Die Enden der Blätter werden etwas ausgezupft, damit sie lang genug sind, um sie fest um ein Pistill von grünem Teig, das mit schwarzen Staubfäden zu umgeben ist, zu binden und um sie zugleich an den aus starkem Draht bestehenden und mit grünem Papier zu umwindingen Hauptstiel zu befestigen. Die Tulpe hat keinen Kelch.

Auf ähnliche Art wird die weiße Lilie und die Tigerlilie angefertigt, natürlich mit Berücksichtigung der diesen Blumen eignen Formen.

Das Stiefmütterchen (Pensée).



Das sammetartige Ansehen dieser Blume läßt sich in gekämmter Wolle sehr hübsch nachbilden. Die Blumenblätter werden wie die für die wilde Rose gefertigt, zwei in hellgelber und eins in dunkelgelber Wolle. Man ordnet sie der besondern Form dieser Blume entsprechend, und zwar die zwei violetten nach oben, die zwei hellgelben an den Seiten und das dunkelgelbe Blatt nach unten rings um ein

kleines grünes, den Mittelpunkt der Blume formirendes Kügelchen. Unter jedes Blatt wird ein Streifen von grünem Papier geklebt. Die schwarzen, auf den gelben Blättern des Pensees vorkommenden Streifen werden dadurch nachgebildet, daß man einen schwarzen Wollfaden darüberzieht.

Die Dahlia oder Georgine.

Diese regelmäßig geformte Blume läßt sich auch in dieser Art von Wolle sehr leicht imitiren. Man fertigt Blätter in drei verschiedenen Größen. Die kleinsten derselben umgeben den Mittelpunkt der Blume, es sind deren zehn; die zweite Reihe besteht aus dreizehn, und die letzte aus sieben und zwar viel länglicheren Blättern. Will man eine ponceaurothe Dahlia fertigen, dann vermischt man mehrere Schattirungen dieser Farbe, um die Blätter zu variiren. Nachdem man an das oberste Ende eines als Hauptstiel geltenden Drahtes ein Pistill von grünem Teig befestigt, hat man, wie bei der wilden Rose, ein rundes Stückchen Pappe von sechs Centimeter im Durchschnitt anzusetzen, damit es den Blättchen als Stütze diene. Diese letzteren werden sehr regelmäßig und immer gegenständig angelegt, mit starkem Zwirn an die Pappe festgenäht und mit Pate oder Leim angeklebt. Nachdem die Pappe noch mit einem Stückchen grünem Crepp beklebt worden, fügt man einen Kelch von grünem Papier an. Der Stiel wird wie gewöhnlich mit grünem Papier umwunden.

Nach vorstehenden Beschreibungen lassen sich aus gekämmter Wolle noch manche andere Blumen anfertigen, wie

z. B. das Maßliebchen, die Weißdornblüthe, der Jasmin, die Passionsblume, die Orangeblüthe u. Gefülltere Blumen, wie die Rose, die Mohnblume, die Kamelie u. Gelingen dagegen weniger auf diese Weise, weil sie zu massiv werden. Wir fügen deshalb eine kleine Abänderung dieses Verfahrens bei, deren Anwendung sich für gewisse Blumen, und besonders für gefüllte, besser eignet.

Wir wollen dieselbe an einem Beispiel zeigen. Wir nehmen an, man will ein Maßliebchen in gekämmter Wolle nachbilden. Zunächst befestige man ein Bündelchen rother Wolle an einen Draht, schere dasselbe, soviel dies erforderlich, und umgebe es mit den spitzgeformten Herzblättchen. Für die zweite Reihe jedoch setzt man keine einzelnen Blättchen an, sondern bildet eine Franze von sechs Centimeter Länge über ein stärkeres Holzstäbchen. Für die dritte Reihe nehme man ein noch stärkeres Holzstäbchen und fertige eine Franze von neun Centimeter Länge. Diese zwei Franzenreihen werden nun um die bereits an den Mittelpunkt angelegten, sogenannten Herzblättchen gewunden. Für die Herzblättchen hat man rosafarbige Wolle, für die Franzen jedoch gemischte, nämlich rosafarbige und weiße Wolle zu verwenden. Endlich fertigt man noch eine grüne Franze in zwei Schattirungen, um sie als Kelch unter der Blume anzubringen.

Will man auch die grünen Blätter aus einer Franze bilden, so legt man die Franze auseinander, so daß das Schnürchen die Blattrippe darstellt, und bestreicht deren Rückseite mit etwas flüssigem Leim, damit die Fäden sich verbinden. Nachdem sie trocken geworden, schneide man mit der Schere die Zacken des Blattes ein.

Für die Knospe macht man eine schmale Franze von drei Centimeter Länge und windet sie um ein Kügelchen von gelber oder hellgrüner Wolle. Die grünen Kelchblättchen umgeben und überragen die Knospe.

Die ganze Abänderung in dem Verfahren besteht also darin, daß man bei der Franzenherstellung Holzstäbchen von verschiedener Stärke und die breiten Franzen in geeigneter Weise verwendet.